



Inhaltsverzeichnis März/April 2017

	Seite
Der Heilige, der Shiva mit seinem Seva „bedeckte“	2
Glaube - die ganz spezielle Kraft	8
Was sollten wir vom Lingobhavam lernen? Prof. G. Venkataraman	13
Sei Menschlich!	23
Der kleine schwarze Punkt	25
Soll ich ...? Eine Konversation, die niemals stattfand	28

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel

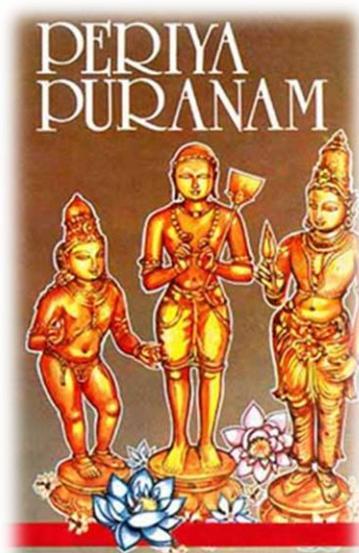
Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an info@h2hsai.de. Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.



Der Heilige, der Shiva mit seinem Seva „bedeckte“

Die sublimierenden Höhen des Dienens und des Verzichts, die Sai Shiva uns durch das Leben Seines geschätzten Dieners, dem Heiligen Amaraneedi Nayanar, lehrt.

Periyapuranam ist ein Buch, verfasst in poetischem Tamil, das im 12. Jahrhundert von Sekkizhar zusammengestellt und geschrieben wurde. Es ist ein Bericht von 63 Heiligen, deren Leben durch ihre Hingabe an Lord Shiva sublimiert wurden. Es wird auch als das Thiru-Thondar-Puranam bezeichnet, eine Schrift über die heiligen Diener. Und wie dieser Name andeutet, erreichten viele dieser Heiligen den Zustand von Verehrungswürdigkeit durch ihr hingebungsvolles Dienen. Sie sahen die Chance, denen zu dienen, die das weltliche Leben aufgegeben hatten und sich der Kontemplation über Lord Shiva hingaben, als Dienst an Gott Selbst an.



Periyapuranam von Sekkizhar

Amaraneedi Nayanar ist der siebente Heilige, über den in dem Periyapuranam geschrieben wird. Amaraneediyar wurde in der Gemeinschaft der Kaufleute, in der Stadt Pazhayarai, der alten Hauptstadt des Chola Königreiches, geboren. Er wurde als ein ehrenwerter Geschäftsmann bekannt, der einen florierenden Handel mit Gold, Juwelen und feinen Stoffen betrieb. Er war mit Wohlstand gesegnet, mit einem guten Namen und einer liebenswerten Familie. Dennoch, sein Geist war immer versunken in Gedanken an Gott Shiva und immer flehend nach einer Gelegenheit, denen zu dienen, die dem Herrn mit den verfilzten Locken ergeben waren. Sein Besitz selbst bereitete ihm keine Freude, aber ihn zu benutzen, um den Bedürftigen und Ergebenen zu dienen. Doch was sollten die, die der Welt entsagt hatten und alle Bindung an sie aufgegeben hatten, jemals brauchen?

Abgesehen davon, ihnen Essen anzubieten, das gesüßt war mit seiner Hingabe an Lord Shiva, begann er damit, ihnen Hüfttücher (Kowpeenam) anzubieten, das einzige Kleidungsstück, das die meisten dieser Yogis trugen. Auf diese Weise heiligten Amaraneediyar und seine Frau ihre Zeit und ihren Reichtum, indem sie Devotees des Herrn mit dem Gefühl speisten und bekleideten, dass sie den unvergleichlichen Herrn Selbst entgegenbrachten.

Ist es jemals möglich, dass eine solche Hingabe den Herrn nicht erreicht? Natürlich erreichte sie ihn und Lord Shiva, der sich daran erfreut, Seine Devotees zu testen und mit ihnen zu spielen, entschied, ein kleines Leela (göttliches Spiel) im Leben dieses reinen Devotees zu inszenieren.

Einmal machte sich Amaraneedyar mit seiner Familie auf den Weg, um den Darshan des dreiäugigen Herrn in Thirunallur zu empfangen und auch, um am dortigen Tempelfest teilzunehmen. Er baute ebenda eine Unterkunft für die zu Besuch kommenden Pilger, um dort zu verweilen und von dem Mahl zu essen, das er und seine Familie liebevoll servierte. Nach Beendigung der Feierlichkeiten beschloss Amaraneedyar, noch ein paar Tage länger zu bleiben, um sich an der Herrlichkeit des Herrn von Thirunallur, Kalyanasundareswarar, zu erfreuen. Zu der Zeit beschloss der Herr, ihn im Gewand eines Brahmacharis zu besuchen. Der Herr kam zur Unterkunft von Amaraneedyar, bekleidet mit einem Hüfttuch und ohne weiteren Besitz, abgesehen von einem Stab, an dem zwei weitere Hüfttücher gebunden waren. Sein drittes Auge war verdeckt und die Stirn mit heiliger Asche bestrichen. Der Herr, der den Dienst dieses reinen Dieners durch viele Devotees akzeptiert hatte, war jetzt gekommen, um ihn Selbst in der Form eines Devotees entgegenzunehmen – eine Form, die Er erschaffen hatte, einfach nur, um Amaraneedyar Glückseligkeit zu schenken.

Der Geschäftsmann-Devotee war begeistert, diesen Gast zu empfangen, der durch seine einfache Erscheinung bewies, dass er alle Anhaftungen an weltliche Besitztümer aufgegeben hatte. Amaraneedyar verneigte sich demütig vor ihm und bot seine Dienste an. Der Junggeselle sagte mit fester Stimme: „Ich brauche deine Mildtätigkeit der Gabe eines Hüfttuches nicht. Ich trage eines und ich habe immer zwei weitere an meinen Stab gebunden. Diese Lumpen sind genug, um mich reichlich zu bedecken. Was braucht jemand, der der Welt entsagt hat, sonst noch? Ich gehe jetzt zum Cauvery Fluss, um ein Bad zu nehmen. Der Himmel sieht bedeckt aus und es wird wahrscheinlich regnen. Und wenn das geschehen sollte, werden meine zusätzlichen Kleider nass.“ Während Er dies sagte, löste Er eines der Tücher, die an den Stab gebunden waren, und übergab es Amaraneedyar. Er fuhr fort: „Ich lasse dies in deiner Obhut. Nach meinem heiligen Bad werde ich kommen und es zurücknehmen.“

Mit Seinem eigenen Namen auf den Lippen und die Rolle, die Er angenommen hatte, perfekt spielend, verließ der Herr die Unterkunft. Amaraneedyar empfing das Kleidungsstück sehr demütig und legte es mit ausgestreckten Armen an einen sicheren Ort. Wo andere Gold und kostbare Juwelen aufbewahren würden, dahin legte er ehrfürchtig diesen Lumpen. Amaraneedyar war wirklich ein reicher Mann, reich an den wirklichen Schätzen der Demut, Ehrfurcht und Hingabe an den Herrn.

Ein wenig später kam der „Bahmachari“ durchnässt zurück. Der EINE, der niemals von der Ganga nass wurde, die von Seinen Locken herabfließt, gab vor, vom Regen durchnässt worden zu sein. Das Wasser tropfte vom Kopf bis zu den Füßen an Seinem Körper herunter, während Er den Stab mit dem durchnässten Hüfttuch hielt. Der Herr war zurückgekommen, um mit dem Spiel fortzufahren.

Er rief nach Amaraneedyar und sagte: „Wie Ich es angenommen hatte, so war der Regen gekommen. Jetzt ist sogar mein zusätzliches Hüfttuch nass. Es war wirklich vorausschauend von Mir, eines bei dir zu lassen. Beeile dich und bringe Mir das Tuch, das ich bei dir zur sicheren Verwahrung gelassen habe.“ Amaraneedyar eilte zu dem Platz, wo er das Tuch aufbewahrt hatte, und sah zu seinem großen Entsetzen, dass es nicht mehr dort war. Das Herz des Devotees begann zu rasen. Was sollte er dem Bettelmönch sagen? Würde er eine Erklärung und einen Ersatz akzeptieren?

Er rief seine Frau und befragte sie nach dem Tuch, das er dort aufbewahrt hatte. Seine Frau sagte zu ihm, dass niemand in diesen Raum gegangen sei; sie war ratlos, wie das geschehen konnte. Der Herr, der unsere Herzen ohne unser Wissen stehlen kann - wie schwierig ist es für Ihn, diesen Lumpen verschwinden zu lassen?! Lord Shiva wird auch als Digambara bezeichnet, der EINE, für den die Himmelsrichtungen und der Himmel allein Kleidung sind; das bedeutet, dass die fünf Elemente das Gewand formen, das Ihn schmückt. Das Hüfttuch, das lediglich die fünf Elemente repräsentierte, musste zu den elementaren Formen zurückgekehrt sein. Was auch immer das Geheimnis hinter diesem Leela sein mochte, der Sinn begann sich zu entfalten.

Von dem Kleiderstapel, den er für wohltätige Zwecke beiseitegelegt hatte, nahm Amaranediyar ein Hüfttuch von weitaus feinerer Qualität und ging zurück zum Gast, der nun begann, die Geduld zu verlieren. Der zölibatäre Wanderer sah das Ehepaar an, das zögernd auf ihn zukam und ein neues Hüfttuch in den Händen hielt; sie waren blass vor Angst. Der Bettelmönch schien seine Wut nur zurückzuhalten, um zu hören, was das Ehepaar ihm zu sagen versuchte. In dem Moment, wo er ihre Bitte hörte, ein neues Tuch anstelle des alten zu akzeptieren, welches auf mysteriöse Weise abhanden gekommen sei, bekam er einen wilden Wutanfall.



„Du niederträchtiger Mann! Dies ist also die Art des Handels, den du betreibst? Du stielst die Besitztümer argloser Entsagender und bietest ihnen dann Mildtätigkeit an! Versuchst du die Gnade des Herrn durch solch eine Gemeinheit zu erlangen? Oder handelst du mit den gestohlenen Besitztümern, um größeren Reichtum zu erwerben?“

Amaranediyar fiel dem Entsagenden zu Füßen und bat ihn mit aller Aufrichtigkeit, ihm zu vergeben. Er bot ihm jede gewünschte Anzahl an Tüchern für das eine an, das er verloren hatte. Er sagte sogar, dass er bereit sei, es durch eine Gabe an Gold und Juwelen zu ersetzen. Doch: Ist der Herr über alle Reichtümer aller Universen etwa gekommen, um einfach nur feine Tücher oder glänzenden Plunder zu empfangen? Er war gekommen auf der Suche nach etwas viel Wertvollerem. Abscheu vortäuschend sagte der Herr: „Ah! Glaubst du, dass diese ganzen Stofftücher denselben Wert haben wie meines? Was hat ein Yogi wie ich mit deinem weltlichen Reichtum zu tun? Ich werde nur das Tuch akzeptieren, das genau so viel Wert hat wie mein eigenes Hüfttuch.“

Was für ein Spiel! Derjenige, der über Lord Shiva kontempliert, gibt jedes Gefühl einer Anhaftung auf, doch der Herr Selbst tut so, als sei Er stur an ein Stück Hüfttuch gebunden!

Amaranediyar war perplex und er betete andächtig: „Wie kann ich ein Tuch finden, Meister, das deinem, welches ich verloren habe, gleichwertig ist? Bitte sage mir, was ich tun soll? Ich bin zutiefst beschämt über mich selbst und würde aus Reue alles tun.“

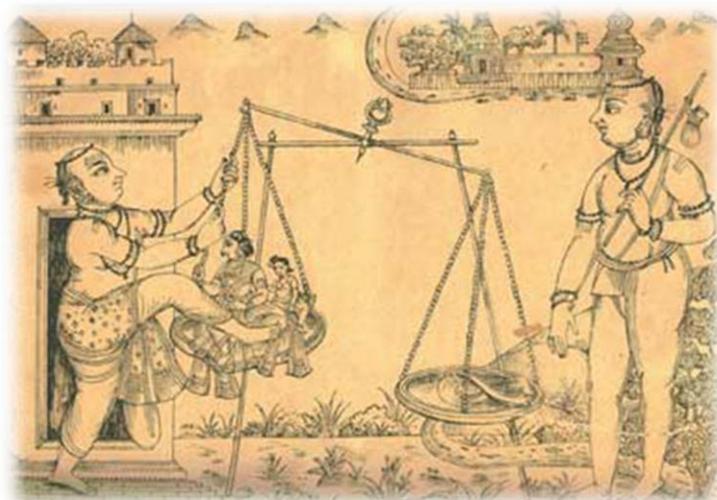
„Nur das andere Hüfttuch, das ich benutze, ist gleichwertig dem, welches du unachtsam verlegt hast“, sagte der Herr. „Es möge eine Waage gebracht werden. Ich werde dieses eine in eine Waagschale legen. Gib mir das Tuch, das meinem gleichwertig ist.“ Amaranediyar war begeistert, dass es nach allem eine Möglichkeit gab, seinen Fehler wiedergutzumachen. Sofort wurde eine

Waage gebracht und der Bettelmönch legte eines seiner nassen Hüfttücher in die eine Waagschale. Der Geschäftsmann-Devotee brachte ein Bündel seiner feinsten Stoffe und begann damit, sie in die andere Waagschale zu legen, eines nach dem anderen.

Inzwischen begannen Menschen sich dort zu versammeln und waren bestürzt, das Geschehen zu betrachten. Es war, als würde sich auf der Waagschale kein Hüfttuch, sondern ein Felsbrocken befinden und jedes Tuch, das Amaraneediyar auf die andere Waagschale legte, war wie eine zierliche Feder. Die Waage bewegte sich nicht!

Amaraneedyar, der vor Angst zitterte, bat den Brahmachari, ihm zu erlauben, Gold und Juwelen auf die andere Waagschale zu legen, denn Tuch schien für dieses Gewand kein passendes Gegenstück zu sein. „Versuche, was du willst“, sagte der Herr, der im Innern lächelte, aber äußerlich Verachtung zur Schau trug. Der Kaufmann und seine Frau eilten ins Innere und brachten alles Gold und alle Juwelen, die sie besaßen. Wenn jemand keine Anhaftung an solchen Reichtum hat, ein Zustand, den Amaraneeiyar wirklich erreicht hatte, dann gibt es keine Bedenken, ihn aufzugeben. Er legte alles, was er hatte, ohne zu zögern auf die Waagschale, doch, es machte keinen Unterschied. Diejenigen, die zusahen, waren entgeistert. Aber, erkannten sie auch, dass dies hier der Herr Selbst war? Oder wunderten sie sich einfach nur über die yogischen Höhen, die dieser Zölibatär erreicht hatte?

Amaraneedyar wandte sich seiner Frau zu und diskutierte mit ihr über etwas mit gedämpfter Stimme. Dann verneigte er sich vor den Füßen dieses mysteriösen Bettelmönchs und machte sein letztes Angebot: „Herr, ich habe alle meine Besitztümer in die Waagschale gelegt. Jetzt ersuche ich



ernsthaft deine Erlaubnis, dass meine Frau, mein Sohn und ich selbst uns auf die Waagschale setzen dürfen. Nimm bitte dieses Angebot an und gib uns deine gütige Zustimmung.“

Endlich hatte das Spiel seinen letzten Akt erreicht. Als die Menschen mit angehaltenem Atem zuschauten, wie Amaraneeiyar und seine Familie ehrerbietig die Waagschale mit dem magischen Tuch umkreisten und im Gebet sagten: „Oh Herr, wenn es wahr ist, dass wir in der Hingabe und im Dienst an dich rein und aufrichtig

waren, so mögen die Waagschalen ins Gleichgewicht kommen.“ Zusammen rezitierten sie das mächtige Panchakshari Mantra „Om Namah Shivaya“ und stiegen auf die Waagschale. Die Waagschale war nun schwer, nicht wegen der Familie, sondern aufgrund von reiner, selbstloser Liebe. Sofort gingen beide Waagschalen ins Gleichgewicht!

Diejenigen, die zusahen, waren begeistert; doch noch während sie Zeuge dieses Wunders waren, erkannten sie, dass der zölibatäre Bettelmönch nicht mehr unter ihnen war. Amaraneeiyar und seine Familie schauten aufwärts und am fernen Horizont erschienen der Herr und die Göttliche Mutter strahlend mit ihrem seligmachenden Lächeln der Einwilligung. Dasselbe Gleichgewicht trug die gesegnete Familie zum Wohnsitz von Lord Shiva, denn jetzt gehörten sie dem Herrn Selbst. Und für viele kommende Zeitalter wird Amaraneeiyar Nayanar als ein Beispiel für die Wahrheit dastehen, dass Dienen, das mit einem reinen, selbstlosen Herzen angeboten wird, uns zur höchsten Befreiung führen kann.

Swami zitierte oft diese Zeilen aus der Mundaka Upanishad: „Na karmana na prajaya dhanena tyagenaike amrutatvamanashuhu.“ (Nicht durch Handlung, Reichtum oder Nachwuchs, sondern durch Opfer allein wird Unsterblichkeit erreicht.) Einmal, als Swami diese Aussage erklärte, sagte Er, dass man durch Karma (Handlungen) keine Unsterblichkeit erlangen kann, aber durch die Kombination von Karma und Thyaga, was bedeutet, wenn man Handlungen ausführt und die Früchte der Handlung aufgibt (opfert). Durch rechtschaffene Kinder erlangt man keine Befreiung vom Zyklus aus Geburt und Tod, aber, wenn man Kinder mit einer Einstellung von Losgelöstsein und Treuhänderschaft aufzieht. Und man kann auch keine Unsterblichkeit durch Dhanam (Reichtum) erlangen, aber durch eine Kombination von Dhanam und Thyaga. Swami erklärte, dass Dhanam nicht nur materieller Reichtum ist, sondern auch Wissen, Fachkönnen und Energie. Man muss dies alles im Dienen für andere einsetzen.

Amaraneediyar hatte ein solches Leben gelebt. Seine Handlungen des Dienens hatten sein Herz gereinigt und zu einer geeigneten Opfergabe für den Herrn gemacht. Vielleicht wollte der Herr der Welt durch Seinen Devotee zeigen, dass ein Herz, erfüllt von reiner Liebe, von selbstloser Hingabe, Ihm lieber ist, als jeglicher Reichtum, Glanz oder sogar Dienst. Und dieser Zustand des Herzens wird durch Dienen und Opfer erreicht.



Immer, wenn Bhagawan Studenten mit nach Kodai genommen hatte, schickte Er alle Studenten an einem Tag zum Einkaufen, nachdem Er jedem von ihnen ein Taschengeld gegeben hatte. Am dem Abend dann hatte jeder von ihnen die kostbare Gelegenheit, Ihm die Einkäufe zu zeigen.

Während des Trips nach Kodai im Jahre 2007, als Swami seine Begleiter zum Einkaufen schickte, kaufte einer der Jungen zwei Schals, einen rosafarbenen und einen ockerfarbenen. Als er an der Reihe war, ging er zu Swami und legte beide in Seinen Schoß. Der ockerfarbene war in perfekter Übereinstimmung mit Swamis Robe und der Junge war glücklich, dass er gut gewählt hatte.

Der Student sagte: „Swami, der rosafarbene ist für meine Mutter und der andere ist für Dich.“ „Für mich? Ich benutze keine Schals. Ich habe viele im Schrank, so dass ich sie an alle verteile“, sagte Swami. Der enttäuschte Junge beharrte: „Swami, ich weiß, dass Swami nichts ‚braucht‘, doch bitte, nimm diese Gabe von mir an. Es ist eine Gabe von uns allen.“

Swami gab beide Schals zurück und sagte zu ihm, dass er beide seiner Mutter geben solle. „Bitte, Swami“, plädierte er und sagte, wobei er wieder auf die Schals zeigte: „Derjenige ist für Mutter, doch dieser ist für Mutter Sai.“ Swami machte dann eine tiefgründige Bemerkung: „Sai Matha ku ivvalasindhi vere, Sai Matha ku ivvalasindhi idi! (Was Swami gegeben werden muss, ist etwas Anderes. Was Swami gegeben werden muss, ist dieses!)“. Er sagte das, während Er auf das Herz des Jungen zeigte. „Adi kappukontanu! (Ich werde Mich damit ‚bedecken‘!)“

Lord Shiva kam durchnässt und zitternd zu Amaranediyar; nicht, weil Er Sein Gewand suchte, sondern das reine Herz Seines Devotees. Denn damals, jetzt und für immer wünscht der Herr nur dieses, vom Herzen eines Devotees, das durch Dienen und Selbstlosigkeit gereinigt wurde, eingehüllt und bedeckt zu werden. Möge jeder von uns dieses Gewand anfertigen und für unseren Herrn bereithalten.

Glaube - die ganz spezielle Kraft*

Sri Hemanth Kumar, ehemaliger Student

Dies ist die Transkription einer Ansprache, die Sri Hemanth Kumar in der Göttlichen Gegenwart von Bhagavan Baba gehalten hat.

Ich bitte die Göttliche Mutter, Sri Sai Sarasvati, um ihren Segen für alle hier Versammelten. In Demut verneige ich mich zu Deinen Lotosfüßen mit einem liebevollen und ehrerbietigen Gruß, o Göttliche Mutter. Verehrte Devotees, liebe Brüder und Schwestern – Sai Ram Euch allen.

In einer Lichtung in einem Wald stand ein riesiger Banyan-Baum. Er hatte einen gewaltigen Stamm und mächtig gewölbte Luftwurzeln, wie auch stämmige Äste. An einem dieser stämmigen Äste war ein dünner Zweig, auf dem ein winziger Spatz saß. Eine leichte Brise ließ den Zweig harmonisch hin- und herschwingen, und der Spatz zwitscherte im Rhythmus dazu. Allmählich nahm die Brise an Kraft zu und wurde zu einem Wind, so dass der Sitzplatz des Spatzen heftig durchgeschüttelt wurde. Doch der Spatz fuhr fort zu zwitschern; aber da gab es niemanden, der seiner Melodie zuhörte. Der Wind wurde rasend und heulte wütend, doch der Spatz zwitscherte nur. Und in dem andauernden asymmetrischen „Kampf“ brach der Zweig schließlich durch, unfähig dem Angriff weiter standzuhalten. Was geschah mit dem winzigen Spatz?

„Der Vogel mit dir, der Flügel mit Mir“

Es war der 28. September 1995. Ich war in der achten Klasse. Bhagavan hatte unserer ganzen Klasse ein Interview gewährt. Ich hatte das Glück, direkt zu Seinen Füßen zu sitzen. Ich blickte auf zu Ihm und fragte in Gedanken: „Was geschah mit dem Spatzen?“ Bhagavan erzählte nämlich gerade dieselbe Geschichte. Er sah mir in die Augen und antwortete fröhlich: „Er breitete seine Flügel aus und flog fort.“ Die Botschaft kam an.

Bhagavan fuhr dann fort zu erklären: „Der Mensch lebt in dieser Welt und baut für sich ein Haus, in dem er alles unterbringt, was er im Leben erworben hat. Er sitzt in diesem Haus und zwitschert zur Melodie des Lebens. Doch wenn die Winde nicht günstig sind, und die Welt um ihn zusammenbricht, springt er hierhin und dorthin und beklagt sein Los.“



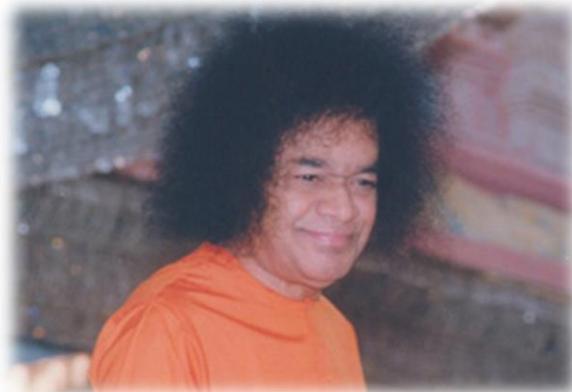
Der winzige Spatz auf jenem Zweig hing nicht vom Zweig ab, auch nicht vom Ast oder dem gewaltigen Stamm des Banyan-Baumes. Er hing von seinen Flügeln ab! So wollen auch wir im Leben nicht lediglich von den Zweigen der Leidenschaft und Mode, von Schmerz und Gewinn, von Reichtum und Ruhm abhängig sein. Vielmehr wollen wir von Flügeln des Glaubens abhängig sein. Glaube an Seinen Namen, an Seine Liebe, an Seine Herrlichkeit, an Sein Wohlwollen und an Seine Segnungen!

Gib uns, oh Herr, die Fähigkeit, die Flügel des Glaubens zu entfalten, damit wir, wenn das

Unwetter stürmischer wird, als wir verkraften können, die Flügel des Glaubens ausbreiten und mühelos zu unseren Bestimmungsorten „gleiten“ können.

Glaube ist wahrhaftig Leben

Eine Mutter liebt ihr Kind, da sie fest glaubt, dass es ihr eigenes ist. Ein Kind liebt seine Eltern, da es fest glaubt, dass sie seine wahren Eltern sind. Ich stehe hier, um zu sprechen, da ich fest daran glaube, dass das, was ich sage, das ist, was ich fühle. Nebenbei bemerkt: Viele von uns hätten ungekämmte Haare, wenn wir keinen Glauben daran hätten, dass der Frisör im Frisiersalon unser Haar schneiden würde und nicht unseren Hals.



Warum so weit ausholen? Sie würden nicht essen, wenn Sie wüssten, dass die Nahrung nicht verdaut würde. Sie würden nicht schlafen, wenn Sie nicht daran glauben würden, dass Sie wieder aufwachen. Sie würden nicht wagen zu atmen, wenn sie keinen Glauben daran hätten, dass die eingeatmete Luft wieder austreten würde. Das Leben ist wahrhaftig Glaube. Und im Leben bewegt sich der Mensch in Richtung Glück und Freude. Und Bhagavan bringt beides so nah zusammen, wenn Er sagt:

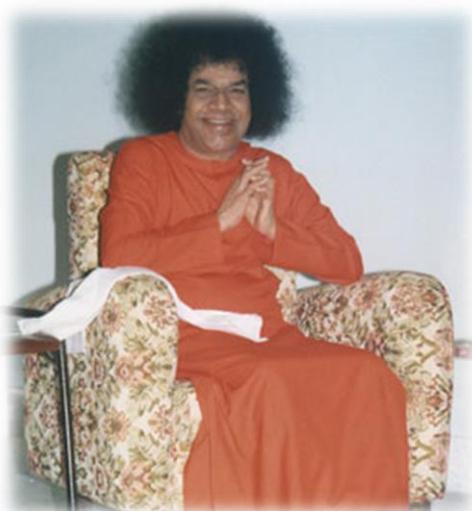
Wo Glaube ist, dort ist Liebe;
 Wo Liebe ist, dort ist Wahrheit;
 Wo Wahrheit ist, dort ist Frieden;
 Wo Frieden ist, dort ist Glückseligkeit;
 Und wo Glückseligkeit ist, dort ist Gott!

Welche bessere Inspiration könnte es geben, als unseren Glauben in Ihn zu setzen, der in unserer Mitte weilt, den Allerhöchsten, die Quelle höchster Liebe.

Atita pantanam tavacha mahima vangamanasaya ho
 Prataya Vritayam Chakitam abhidateyshritaneyapi

O Herr! Mein Geist ist außerstande, die Höhen Deiner Güte und Herrlichkeit zu erfassen. Hilf uns, tiefen Glauben und Vertrauen in Dich zu entwickeln.

Lord Narayanas Liebe für Seinen Devotee



Es trug sich zu, dass einst der Weise Narada auf Seiner Reise um die Welt zur Verbreitung von Gottes Herrlichkeit einen Devotee des Herrn traf, der unter einem riesigen Banyan-Baum saß. Als er den großen Weisen erblickte, warf er sich vor ihm nieder mit den Worten: „O Ehrerbietiger, wann werdet Ihr Euch nach Vaikunta begeben, um dem göttlichen Herrn zu begegnen?“ Narada entgegnete: „Nach meiner Reise um die Welt, auf der ich die Botschaft des Herrn verbreite, werde ich bestimmt dorthin gehen.“ Dann äußerte der Devotee seine Bitte: „Ich habe schon so viele Jahre meditiert. Fragt den Herrn, wann Er mir Seinen Darshan gewähren wird?“

Der Weise war einverstanden, das Gebet seines Devotees vorzubringen und machte sich auf den Weg nach Vaikunta. Dort fragte ihn der Herr: „Narada, welche Nachrichten gibt es?“ Da brachte Narada die

Bitte des Devotees vor, auf die Lord Narayana entgegnete: „Sage dem Devotee, dass Ich ihm Darshan nach der Anzahl von Wiedergeburten geben werde, die den Blättern an jenem Baum entspricht, unter dem er meditiert.“

Narada war niedergeschlagen, doch er war nur der Bote, und so ging er zu dem Devotee und sagte: „Du Narr. Konntest du nicht einen anderen Baum zum Meditieren aussuchen? Unter allen Bäumen wähltest du einen Banyan-Baum! Der göttliche Herr wird sicher kommen und dir Darshan gewähren, doch das wird nach einer Reihe von Wiedergeburten sein – entsprechend der Anzahl der Blätter des Baumes, unter dem du meditierst.“

In diesem Moment geschah etwas Seltsames. Der Devotee fiel in ekstatische Verzückung, und der Herr erschien unmittelbar. Als Narada dastand – wütend und verärgert – begegneten der Herr und der Devotee einander. So wie ein Kalb, das zu seiner Mutter eilt oder ein Fluss, der dem Meer zustrebt.

Nach der Begegnung kam der Herr zu Narada und sagte: „Narada, weshalb siehst du so bestürzt aus?“ Darauf entgegnete Narada: „Herr, Du magst vielleicht Deinen Worten keinen Wert beimessen, aber ich habe einen für meine.“ Du sagtest etwas und tatest dann das Gegenteil. Bitte erkläre mir das.“

Dann fuhr Vishnu fort und erklärte: „Es ist der Glaube, den der Devotee besaß. Er hatte Glauben – vollkommenen Glauben. Ich hatte ihm meine Zusage gegeben. Es spielt keine Rolle, wieviel Zeit verstreicht; aber ich hatte mein Wort gegeben, und sein Glaube erfüllte ihn mit solcher Freude darüber, dass Ich ihm Darshan geben werde. So musste Ich mein Wort brechen und vor ihm erscheinen.“

Was ist der Weg zu Gott? Es gibt keinen Weg zu Gott! Wer ist die Quelle unseres Glaubens? Ein Sprung ist nötig – denn da ist ein Abgrund! Auf der Suche nach Gott handelt es sich um eine Frage von 100% Glauben oder überhaupt kein Glaube! Selbst 99.999% genügen nicht! In der Domäne Gottes gibt es keine Frage „wenn“ (konditional) und „aber“. Jedes „wenn“ und „aber“ wird ausgeschlossen! Es geht um 100% Glauben oder überhaupt keinen Glauben.

Jedoch das Los des Menschen ist so jämmerlich, dass er bereit ist, an alles zu glauben, nur nicht an seine eigene innere Stimme. Jedes Mal, wenn wir einen Bus besteigen, legen wir unser Leben in die Hände des Fahrers, eines Sterblichen wie wir. Doch wenn der Jagad Guru kommt und sagt: „Mein Kind, schenke Mir dein Herz, und Ich werde dich über den Ozean des Lebens geleiten“, seid ihr nicht interessiert.

Wenn der Kalender anzeigt „morgen ist Donnerstag“, so setzt ihr euer Leben auf diese „Karte“. Doch wenn Er, der die Sonne, den Mond und die Sterne an ihren Platz gestellt hat, zu euch kommt und in euer Ohr flüstert: „Mein Kind, folge Meinen Worten“, scheint ihr desinteressiert zu sein. Ist das unser Glaube? Ist das unser Glaube und unser Vertrauen in Seine Worte?

Die Flut der Liebe

Bhagavan erzählte folgendes Ereignis, das sich vor dreißig Jahren zugetragen hatte. Ein Devotee aus dem East Godavari Distrikt war zu Bhagavan gekommen und bat Ihn, zur Einweihungszeremonie seines Hauses (Graha Pravesham) zu kommen.

Swami akzeptierte seine Bitte und setzte ein Datum fest, an dem Er kommen würde. Er sagte sogar: „Ich werde an diesem Tag um 9.00 Uhr da sein.“ Da er diese göttliche Zusicherung erhalten hatte, traf der Devotee alle Vorkehrungen für Babas Besuch in seinem Heim im East Godavari Distrikt. Wie immer setzte die alljährliche Regenzeit ein und sorgte für Chaos und Verwüstung im Leben der Menschen. Auch in diesem Jahr traf ein Zyklon die East Godavari Gegend. So wie der Godavari Fluss

anschwell, so schwollen auch die Herzen der Devotees an mit Gebeten. Doch Gott hatte Sein Wort gegeben und ihnen versichert, dass Er kommen würde. Und darauf setzten sie ihren Glauben.

Swami sagt: „Es mag einige Leute geben, die leiden, weil sie keinen Glauben haben, aber es gibt niemanden, der im Stich gelassen wird, wenn er Glauben besitzt.“ Gegründet auf diese Zusage bereiteten sie sich vor, Bhagavan in East Godavari zu empfangen.

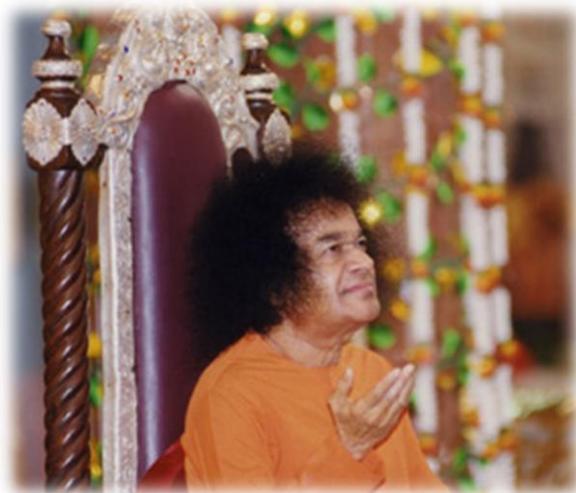
Alles nahm seinen Lauf und ohne Rücksicht auf das, was zwischen Gott und Seinen Devotees gesagt worden war, fuhr die Natur erbarmungslos fort, Regen auf East Godavari niederprasseln zu lassen. Die einzige Verbindung, die East Godavari mit der restlichen Welt hatte, war die alte Brücke bei Rajahumdry. Aus offenkundigen Gründen schlossen die Behörden die Brücke, so dass nun keinerlei Transport über den Fluss mehr möglich war.

Doch Bhagavan hatte gesagt, Er würde kommen. Und so, am vereinbarten Tag, fuhr Er los, in Begleitung von nur wenigen Würdenträgern. Als sie an den Fluss kamen, stand die Flut bis zum Ufer. Die Behörden bemühten sich, die kleine Reisegesellschaft von dem Versuch abzuhalten, über die Brücke zu gehen. Sie bestanden auf einer Erklärung von Swami, dass Er auf eigenes Risiko weiterführe. Man stelle sich die Ironie der Situation vor, dass Gott eine Erklärung abgeben muss, auf eigenes Risiko weiterzureisen.



Bhagavan schrieb: „Niemandem, der bei Mir ist, wird etwas geschehen!“ Wer, außer dem Herrn des Universums, kann diese Zusicherung geben? Und so wurde ein kleines Boot klargemacht, um Bhagavan auf die andere Seite des Flusses zu bringen. Dabei musste es unter der Brücke hindurch fahren, um das andere Ufer zu erreichen.

Die Devotees versammelten sich an beiden Ufern des Flusses, um zu sehen, was geschehen würde. Bis jetzt war der Wasserpegel so hoch angestiegen, dass das Boot, als es die Brücke erreichte, anstieß, denn es war absolut unmöglich, unter der Brücke durchzufahren. Die Leute warteten gespannt und ängstlich, was geschehen würde.



Bhagavan wies die Leute im Boot an: „Schließt eure Augen. Beobachtet nicht, was geschehen wird.“ Dann – im Bruchteil einer Sekunde – verschwand das Boot plötzlich und erschien wieder auf der anderen Seite!

Man stelle sich die tosende Begeisterung der Devotees zu beiden Seiten des Flusses vor! Die Freude, die ihre Herzen erfasst hatte, war „größer“ als die steigende Flut des Godavari Flusses. Und wie versprochen erreichte Bhagavan das Heim des Devotees um Punkt 9.00 Uhr. Während einer öffentlichen Veranstaltung

sagte Er: „Als Ich als Rama kam, wich der Ozean zurück, er musste ganz einfach! Als ich als Krischna kam, wich der Yamuna Fluss zurück! Und als ich als Sai kam ... was soll da der Godavari machen?“

Dieser Herr von Puttaparthi wird euch nie aufgeben – Er wird euch nie im Stich lassen. Dieser Ozean der Barmherzigkeit wird eure Hand erfassen und euch hinüber geleiten. Ihr werdet nie verlassen sein. Bhagavan spricht von Glauben als einem Feuer. Kleine Feuer werden leicht vom geringsten Windstoß ausgelöscht; ebenso ein geringer Glaube von Zweifel. Unser Glaube sollte so wie ein Waldbrand sein. Oh Herr, lass den Glauben, den Du in uns erweckst, die Lampe der Liebe in unserem Herzen entfachen, damit sie die Dunkelheit, Unwissenheit und Trägheit vertreibt.

Herr, führe Du mich, die Nacht ist dunkel, und ich bin weit von Zuhause entfernt.

Die Weite vor mir – mich verlangt nicht, sie zu sehen. Ein Schritt genügt.

Herr, führe Du mich voran!

*H2H Mai 2006

Was sollten wir vom Lingobhavam lernen?*

Prof. G. Venkataraman

Dies ist der Text des Vortrags von Prof. G. Venkataraman, den Radio Sai nach den Shivaratri-Feierlichkeiten 2006 ausgestrahlt hat und der eine Reihe höchst bedeutsamer Betrachtungen über die Bedeutung des Lingodbhavam enthält.

Ein herzliches Sai Ram und Grüße aus Prasanthi Nilayam.

Normalerweise hätten Sie um diese Zeit einen Vortrag von mir über das Leben von Shirdi Baba gehört. Doch heute unterbreche ich diese Serie, um einige Gedanken über etliche denkwürdige Momente mit Ihnen zu teilen, deren Zeugen wir während der Shivaratri-Feierlichkeiten vergangene Woche waren. Wie Sie wissen, fiel Shivaratri bzw. Maha-Shivaratri, um genau zu sein, auf Sonntag, den 26. Februar (Anm.d.Red.: des Jahres 2006).

Der Göttliche Shivaratri Zeitablaufplan

Gemäß der typischen Prasanthi Nilayam Tradition wird Shivaratri folgendermaßen gefeiert: Am Morgen von Shivaratri singen Swamis „Jungen“ Lieder, auf die dann Bhajans folgen und Swami sich anschließend zurückzieht. Am Nachmittag versammeln sich alle in der Göttlichen Gegenwart, um Swamis Ansprache zu hören; im Anschluss daran werden dann die ganze Nacht hindurch Bhajans gesungen.



Allein schon dieses nächtliche Bhajan-Singen ist ein Phänomen und verdient eigene Anmerkungen, doch dies werde ich überspringen. Am folgenden Morgen, einige Zeit nach der Morgendämmerung, kehrt Swami in die Sai Kulwant Halle zurück, hört eine Weile den Bhajans zu und hält dann eine weitere Ansprache, um das Shivaratri-Sadhana (nächtliches Wachen und Fasten, Anm.d.Ü.) zum Abschluss zu bringen. Danach wird Prasadam verteilt, was allein schon ein Ereignis ist. So sieht der „Standardablauf“ eines Jahres ohne Lingodbhavam aus, und so wurde Shivaratri viele Jahre hindurch gefeiert, bis Swami das Lingodbhavam vor einigen Jahren wiederbelebte.

Letztes Jahr - kein Lingodbhavam

Letztes Jahre wurde bereits geraume Zeit im Voraus angekündigt, dass es kein Lingodbhavam geben würde, und wie zu erwarten war, führte dies zu einer deutlichen Verringerung der Menschenmenge, die der Feier beiwohnte. Übrigens – obwohl letztes Jahr bekannt gegeben worden war, dass kein Lingodbhavam stattfinden würde, geschah Folgendes: Nachdem Swami am Abend Seine Ansprache beendet und sich zum Anhören der Bhajans gesetzt hatte, zeigten sich plötzlich starke Anzeichen dafür, dass möglicherweise ein Lingam „geboren“ würde. Jedoch ließ Swami Sein Auto rufen und fuhr weg; letzten Endes gab es kein Lingodbhavam, jedenfalls nicht in der Öffentlichkeit.

Auch dieses Jahr war die Menschenmenge bedeutend kleiner, wahrscheinlich weil jeder davon ausging, dass es kein Lingodbhavam geben würde, und so verstrich der Sonntagabend, ohne dass ein Lingam aus Swami „geboren“ wurde. In gewissem Sinn waren viele froh, weil, wie wir wissen, Swami eine enorme physische Belastung und Anspannung durchmachen muss, während Er das Lingam aus

sich hervorbringt. Devotees sagten zu einander: „Dieses Jahr hat sich Swami barmherzig die Qual erspart, die Er bei der Geburt des Lingams leidet.“

Der Morgen kündigt ein „Großes Ereignis“ an

Es war Montagmorgen, Swami kam um ca. 6.45 Uhr und saß in Seinem Stuhl. Das Bhajan-Singen war wie gewöhnlich in vollem Gange. Inzwischen war eine große Gruppe von Swamis „Jungen“ dabei, das frische, noch heiße Prasadam in riesigen Behältern von der Kantine zu holen und in der Sai Kulwant Halle aufzustellen, zur Verteilung des Prasadams nach Abschluss des nächtlichen Singens. Ich bemerkte allerdings, dass sie entgegen der üblichen Routine verfahren. Ich wusste jedoch, dass dies auf ausdrückliche Anweisungen von Swami geschah, denn in allen Dingen ist nur Swami der „Manager“. Er entscheidet sogar über kleinste Details, und nichts kann geschehen, ohne dass Er es selbst anordnet.



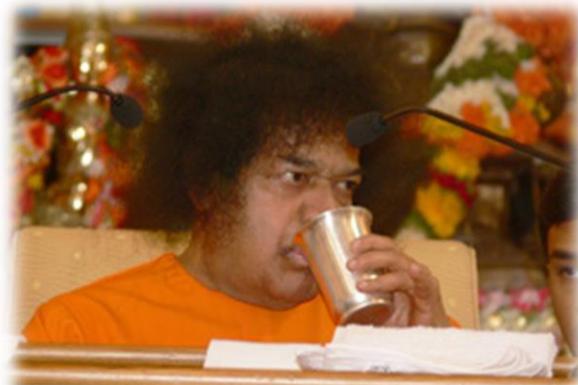
OK, das ist alles in Ordnung, doch es ist nicht dies, worüber ich sprechen möchte. Da saßen wir und warteten alle darauf, dass Swami Seine Morgen-Ansprache halten würde, als ich plötzlich einige der Jungen in Swamis Interviewraum eilen sah. Doch das allein ist nichts Ungewöhnliches. Swami gibt häufig Anweisungen und Seine Jungen sind so flink und aufmerksam, dass sie rennen, um die Anweisungen zu befolgen. Eine Minute später sah ich die Jungen zu Swami zurückkehren, mit Flaschen, Handtüchern und Bechern in ihren Händen. In dem Moment, als ich dies sah, sagte mir mein Gespür: „Sieht ganz so aus, als wird Swami ein Lingam hervorbringen.“ Und nicht nur ich, sondern die ganze Sai Kulwant Halle erwachte plötzlich aus ihrer Schläfrigkeit – am Ende einer durchwachten Nacht und ununterbrochenem Bhajan-Singen. Etwas, das normalerweise nicht im Morgen-Programm geschieht, wird geschehen.

Jeder nahm an, dass, wie im vergangenen Jahr, auch ein zweites Mal in der Geschichte dieses Avatars das Ereignis des Lingodbhavam ein Ende hätte. Was ich damit sagen möchte, ist, dass Swami vor langer Zeit regelmäßig Lingams hervorbrachte, aber dann viele Jahre lang damit aufgehört hatte. Und dann wurde es völlig unerwartet sozusagen zu einer „Star-Attraktion“. Wenngleich alle höchst begeistert waren, dieses spektakuläre Phänomen zu sehen, so erkannten die Devotees auch, dass Swami enorme physische Schmerzen und Qualen durchmachte, bis dann endlich das Lingam aus Seinem Mund hervorkam. Daher beteten viele sogar, Swami möge sich diese Qual ersparen und das Lingodbhavam beenden. Genau das geschah letztes Jahr und auch dieses Jahr, bis zu jenem Montagmorgen, wie es schien.

Als deutlich wurde, dass ein Lingodbhavam bevorstand, war die große Menschenmenge in höchste Anspannung und Aufmerksamkeit versetzt, während das Bhajan-Singen an Dynamik und Tempo zunahm. Jeder wartete mit angehaltenem Atem, während Swami ein Glas Wasser nach dem anderen trank, was Er normalerweise tut, kurz bevor das Lingam aus Seinem Mund austritt.

Die Agonie der Geburt des Lingams

Eine große Gruppe von Jungen saß hinter Swami und war damit beschäftigt, Wasser aus den Flaschen in die Silberbecher zu gießen. Jeweils zwei Jungen knieten zu beiden Seiten von Swami, bereit, Ihn zu halten und zu stützen. Einer von ihnen stellte die Becher vor Swami und gab Ihm beim geringsten Zeichen von Ihm Wasser, was jede fünfzehn bis 20 Sekunden der Fall war.



Swami nahm dann den Ihm von dem Jungen gereichten Silberbecher und trank das Wasser. Dann gab Er den leeren Becher zurück, den dieser Junge dann der Gruppe hinter Swami reichte und sofort den nächsten Becher mit Wasser vor Swami bereitstellte.

Gesicht und Mund. Und so wurde Ihm ein Taschentuch nach dem anderen gereicht. Häufig verwendete Swami auch ein kleines Handtuch. Eine ganze Reihe von Handtüchern wurde nacheinander gereicht. Zwischenzeitlich eilten einige der Jungen, die hinter Swami saßen, zu Seinem Interviewraum, um die Flaschen wieder zu füllen und mehr Taschentücher und kleine Handtücher zu bringen.

Gewissermaßen war all dies nicht neu, denn wir hatten es nun schon viele Jahre gesehen, natürlich ausgenommen vergangenes Jahr. Doch was dieses Mal ungewöhnlich war, war die extrem lange Zeit, bis das Lingam „geboren“ wurde.



Fünf Minuten, zehn Minuten, fünfzehn Minuten, eine halbe Stunde, fünfundvierzig Minuten, und immer noch kam das Lingam nicht zum Vorschein. Jetzt war fast jeder erschüttert und betete still: „O Swami, bitte lasse diese Qual augenblicklich enden.“ Doch Swamis Leiden dauerte an.

Inbrünstiges Bhajan Singen

Inzwischen „überschlug“ sich das Bhajan-Singen beinahe. In der Regel, wenn das Lingam erwartet wird, wechseln sich die Sänger und Sängerinnen ab – Jungen von Swamis Colleges (Uni) in Brindavan und Puttaparthi sowie die Mädchen vom Anantapur College für Frauen; sie singen schnell, kraftvoll und inspirierende Bhajans über Lord Shiva. Auch dieses Mal begann es so, doch als Swamis Qualen andauerten, konnten die Sänger und Sängerinnen nicht länger den traditionellen Modus einhalten, stattdessen glich ihr Singen mehr oder weniger einem Schreien, vielleicht um das Lingam anzuspornen, herauszukommen und Swamis Qualen zu beenden. Nachstehend ein Ausschnitt jener außerordentlichen Momente.

Sichtbar werdende Schöpfung

Ich hoffe, dies vermittelt Ihnen eine Vorstellung vom Verlauf der Dinge. Inzwischen litt Swamis Körper solche Qualen, dass alle Versammelten es deutlich sehen konnten. Es schien wie in einem Epos, in dem ein zerbrechlicher menschlicher Körper, der die Inkarnation Gottes verkörpert, darum kämpft, den enormen Anforderungen einer mächtigen göttlichen Macht in seinem Inneren zu

widerstehen, um das höchste Symbol der Schöpfung hervorzubringen. Endlich – etwa eine Stunde nachdem Swami begonnen hatte, die Symptome eines weiteren Lingodbhavam zu zeigen, erschien das so sehr erwartete Lingam plötzlich. Es war um etwa 8.15 Uhr. Hören Sie nun die Begeisterung jenes historischen Augenblicks.



Lingodbhavam - ein Beweis Göttlicher Schöpfung

Ich möchte jetzt vom Thema abweichen und einige Augenblicke die Bedeutung des Lingodbhavam selbst betrachten. Die Menschen kommen von weit her, um Zeugen des großartigen göttlichen Ereignisses zu sein und sind zutiefst berührt von diesem Erlebnis. Doch was genau bedeutet jenes Ereignis? Bei dieser Frage möchte ich nun einige Zeit verweilen.

Kurz gesagt: Wenn Swami aus Seinem Inneren ein Lingam hervorbringt, erinnert Er uns u. a. daran, dass es hinter der Schöpfung einen Schöpfer gibt. Gibt es ein Gemälde, so muss es auch einen Maler geben, der das Bild schuf. Wenn es ein Kind gibt, so muss es eine Mutter geben, die das Kind geboren hat. Jeder akzeptiert diese Tatsachen, ohne sie anzuzweifeln, inbegriffen die sogenannten Rationalisten und Atheisten. Doch wenn es um das Universum selbst geht und man sagt: „Gott hat es erschaffen“, so zeigt sich, wie viele „das Gefieder sträuben“. Nicht allein, dass man einigen Leute zu nahetritt, wenn man von Gott spricht; der wesentliche Punkt ist ihre vehemente Ablehnung Gottes, was der Gesellschaft so viel Schaden zugefügt hat. Was wir gute Gedanken, gute Handlungen, etc. nennen, kommt grundsätzlich von Gott.

Güte ist die Repräsentation des Göttlichen auf der menschlichen Ebene. Swami als Krischna, Shirdi Baba und in Seiner gegenwärtigen Inkarnation haben sehr deutlich gezeigt, dass Güte dem Wort



Göttlichkeit entspringt. Wo Liebe ist, dort ist Gott. Ohne Gott kann es einfach keine Liebe geben, und ohne Reine Liebe kann es keine Opferbereitschaft geben und ohne Opferbereitschaft keine Güte.

Zahlreiche Menschen sind von Natur aus gut und leisten im Stillen sehr viel Gutes für die Gesellschaft. Ohne die Opferbereitschaft dieser Menschen, ohne das von ihnen zum Ausdruck gebrachte Mitgefühl, ohne den selbstlosen Dienst, den sie leisten, und ohne das von ihnen

demonstrierte Pflichtgefühl würde die Gesellschaft in einer Sackgasse landen. Alle jene Tugenden sind die Manifestation der innewohnenden Göttlichkeit.

Somit ist der erste Punkt über das Lingodbhavam eine kraftvolle Erinnerung für uns hinsichtlich der grundlegenden Tatsache, dass es hinter der Schöpfung einen Schöpfer gibt, und dieser Schöpfer Gott

ist. Gegenwärtig wird eine Menge über die DNA Tests gesprochen. Wo es sich um die Abstammung handelt, weiß jeder, dass das Kind die Gene der Mutter und des Vaters besitzen muss. Sollte nicht ebenso – wenn jedes Atom im Universum von Gott stammt – jedes Atom und alle aus Atomen gebildeten Dinge „göttliche Gene“ haben? Wenn ich so sagen darf?

Und genau das sagt uns Swami oft. Er sagt: „Alles im Universum ist göttlich – es gibt nichts außer Gott.“ Swami hat dies nicht nur einmal zu uns gesagt, nicht zweimal, sondern viele Male. Und dennoch – warum versäumen wir, dies zu beachten? Weil wir so besessen sind von der äußeren Form von allem im Universum. Dies ist einzig das Ergebnis einer schrecklichen Krankheit namens „Körper-Bewusstsein“ (Identifikation mit dem Körper). In ihrer schädlichsten Form lässt diese Krankheit jeden nur das Äußere sehen, aber nicht, was im Inneren verborgen ist.

Die Krankheit des Körper-Bewusstseins

Lassen Sie mich einige Beispiele anführen, angefangen mit der Sonne. Heute sagen wir - dank unseren Erkenntnissen der Wissenschaft: „Die Sonne ist nur eine Gaswolke, die brennt. Tief im Inneren verbrennt sie mittels thermonuklearer Reaktionen Elemente wie Wasserstoff. Und die in diesen Reaktionen erzeugte Energie ist das, was daraus als Sonnenstrahlung zu uns kommt.“ Ja, das alles ist natürlich wahr. Doch wieso geschieht es? Der moderne Wissenschaftler würde nur mit den Achseln zucken und sagen: „O, das meinen Sie? Es ist alles die Natur.“ Diese Art der Reaktion mag zwar nicht schädlich sein, doch dann führt „Eines zum Anderen“, und es ist wirklich gefährlich, die Allgegenwart Gottes zu ignorieren.

Betrachten wir die Gewalt: Würde irgendjemand ein Schwert zücken, um einen anderen niederzustrecken, wenn die Menschen Gott in dem Anderen sähen? Erinnern Sie sich an jene berühmten Geschichten über Tiere und Shirdi Baba? Wie Baba einer Frau einen Denkmittel verpasste, indem Er ihr erzählte, wie Er als Hund zu ihr gekommen war und sie heftig auf Ihn einschlug? Und einer anderen Frau erzählte Er, dass Er als Schwein kam und sie Ihn gütig fütterte? Ja, wie die Veden verkünden, ist Gott in allem, vom Atom bis zu den Galaxien. Und wie Swami uns oft erinnert, indem Er eine kraftvolle Zeile aus einem Lied des Heiligen Tyagaraja zitiert, dass Gott in der Ameise ist und ebenso auch im Kosmos.

Was ich damit sagen will, ist, dass das Lingodhbhavam KEIN Schauspiel ist. Es ist höchst bedauerlich, dass die meisten von uns dazu neigen, es dazu herabzusetzen, indem wir mehr auf die Fotos und Videos jenes Ereignisses erpicht sind, als über die gewaltige Tragweite und die Botschaft nachzudenken, die Swami uns hierdurch vermittelt.

Lassen Sie uns kurz innehalten und reflektieren, weshalb Swami so viel Leiden auf sich nimmt, um das Lingam hervorzubringen. Soll es lediglich ein Nervenkitzel für uns sein? Oder lediglich zu dem Zweck, durch die Reihen zu gehen, um allen das Lingam zu zeigen? Warum eigentlich nimmt Er – nachdem Er so starke physische Schmerzen durchgemacht hat – die Extra-Mühe auf sich herumzugehen, damit alle das soeben erschaffene, strahlend leuchtende Lingam sehen können?

Das Leiden des göttlichen Körpers, das wir dieses Jahr sahen, war völlig ungewöhnlich und bedeutungsvoll. In der Tat erwähnte Swami einigen Devotees gegenüber sogar schon am Tag zuvor, dass Er beginnt, Schmerzen im Inneren zu verspüren. Folglich waren es nicht allein die Qualen, deren Zeugen wir am Montagmorgen waren. Der Welt unbekannt hatten die Geburtswehen der Manifestation – wenn ich so sagen darf – bereits 24 Stunden früher eingesetzt.

Das goldene strahlende Lingam

Wir sagen alle, dass Swami ein goldenes Lingam hervorgebracht hat. Ja, das ist wahr, doch denken Sie einen Augenblick über diese Tatsache nach. Kann irgendjemand so viel Gold in sich haben? Die Antwort lautet „nein“. Woher also kommt das zur Bildung des Lingams benötigte Gold? Es stammt

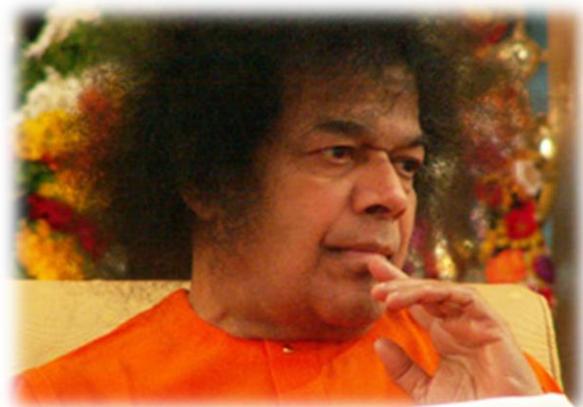
aus den fünf Elementen, die Swamis Körper bilden – ebenso wie unseren Körper. In unserem Körper können sich jene fünf Elemente nicht speziell zur Bildung von Gold miteinander verbinden. Aber sie tun dies in Swamis Körper – als Folge eines göttlichen „Leelas“.

Als nächstes muss das Gold, das sich im Inneren sammelt, flüssig werden, die Form eines Lingams annehmen, sich verfestigen und dann hervortreten. Der Vorgang gleicht stark dem Wachsen eines Babys im Mutterleib, beginnend mit einer einzigen Zelle. Ich bin sicher, es ist Ihnen bewusst, dass Gold bei Raumtemperatur ein Festkörper ist. Wenn es in flüssiger Form existieren soll – und dies ist der Fall zu Beginn des Lingodbhavam – muss es sich in einem sehr heißen Zustand befinden, etwa bei 600 Grad. Nun würde bei dieser Temperatur der Magen gewöhnlicher Sterblicher einfach verbrennen und zu Asche werden. Doch so gewaltig ist die Kontrolle des Göttlichen, dass die inneren Organe des Avatars nicht zerstört werden, obwohl sie qualvollen Schmerzen ausgesetzt sind. Übrigens trank Swami so viel Wasser, um der enormen Hitze entgegenzuwirken. Offen gestanden habe ich noch nie jemanden so viel Wasser trinken sehen. Doch in diesem Fall gab es einen Grund dafür.



Die heilige Botschaft des Lingodbhavam

Kurz zusammengefasst – ich persönlich glaube, dass Swami uns durch das Lingodbhavam viele subtile Signale sendet. Das erste ist, dass wir Gott überall sehen müssen, damit wir in der Gesellschaft keine Störung verursachen und der Natur keinen Schaden zufügen, denn beide, jedes in seiner Art, sind ein Aspekt Gottes. Wenn ein Mensch Gott in der Gesellschaft nicht sehen kann, dann kann es sehr leicht geschehen, dass dieser Mensch in Handlungen „abgleitet“, die der Gesellschaft schaden, sie verletzen und sogar zerstören können.



Die Leute erkennen nicht, dass Korruption der Gesellschaft Schaden zufügt. Freizügigem Verhalten Vorschub leisten schadet der Gesellschaft, unfairen Wettbewerb schadet der Gesellschaft; Erziehung/Bildung als Geschäft zu behandeln schadet der Gesellschaft; der Handel mit und die Vermarktung von Waffen schadet der Gesellschaft; mit Pornographie hausieren zu gehen, schadet der Gesellschaft – die Liste ist schier endlos. Warum tun Menschen so etwas? Weil sie von Habgier, dem Verlangen nach Macht, dem Drang zu dominieren etc. beherrscht werden. Würden Menschen - wie Swami uns sagt - die Gott in der Gesellschaft sehen, es wagen, in solchem Bewusstsein zu leben?

In früheren Jahren habe ich viele Male große Gruppen von Devotees aus verschiedenen Staaten Indiens nach Prasanthi Nilayam kommen sehen, um Swami in ihre Stadt einzuladen. Swami rief die Gruppe zum Interview, und die Devotees gingen jeweils mit glücklichem Lächeln hinein, in der Hoffnung Swami zu überreden, ihre Einladung zu akzeptieren. Nach etwa einer halben Stunde öffnete sich die Türe des Interviewraums und heraus kamen diese Leute – alle machten ein „langes“ Gesicht. Warum? Weil Swami sie gescholten hatte. Weshalb? Weil sie keine Einheit bilden.

Dies geschah viele Male. Es geht darum: Warum sollte es ein so deutliches Fehlen von Einheit unter Sai Devotees geben, wenn Swami ständig und immer wieder die Botschaft der Einheit betont? Hätte so viel Uneinigkeit eine Chance, wenn wir Swami in anderen Menschen sähen – deshalb schlägt Er die Bitte nach Seinen Besuch aus? Ich möchte betonen, dass ich nicht bestrebt bin, zu predigen oder dogmatisch auf Sie einzuwirken. Ich versuche lediglich zu sagen, dass wir Swamis Rat ernst nehmen müssen, auf unserem Weg durchs Leben Gott in jedem Wesen der Schöpfung zu sehen.

Wichtige Lektionen zum Praktizieren

Man mag fragen, was genau bedeutet dies? Vor vielen Jahren, als ich vor einer Gruppe Devotees sprach, sagte ich etwas Ähnliches. Ich sagte, wir müssen Swami in allen sehen. Ein Devotee, ein Geschäftsmann, erhob Einspruch gegen meine Worte und sagte: „Hören Sie mal, Sie haben offensichtlich keine Ahnung, was „Business“ ist. Ich verneige mich vor Swami und nehme Padanamaskar, ich lege alles, was immer ich kann, Swami zu Füßen. Sie werden aber sicherlich nicht von mir erwarten, dass ich allen Leuten zu Füßen falle, mit denen ich ein Geschäft mache? Und erwarten Sie vielleicht von mir, dass ich so manches kostenlos an meine Kunden gebe – Dinge, die ich bemüht bin zu verkaufen?“ Da gab es lautes Gelächter, und alle fragten sich, wie ich wohl reagieren würde.

Ich sagte nur einfach: „Sie wissen, wie Swamis Name lautet? Sathya. Alles, was ich verlange, ist, dass ein Geschäftsmann mit seinem Kunden auf ehrliche Art verhandelt, mit Integrität, und nicht versucht, den Kunden „über den Tisch zu ziehen“; das ist alles. Ich fordere Sie nicht auf, Padanamaskar zu nehmen oder Dinge kostenlos zu verteilen. Ich verlange nur Ehrlichkeit. Ist das zu viel verlangt?“

Es geht dabei darum, Gott in allen zu sehen. Gott in anderen zu sehen, bedeutet aber nicht, dass wir den „normalen weltlichen Verhaltenskodex“ außer Acht lassen. Es bedeutet, dass niemand andere hassen soll; wenn man andere hasst, so ist das gleichbedeutend mit Hass gegenüber Gott. Niemand sollte andere mutwillig verletzen, vor allem in bössartiger Absicht. Wir wollen doch Gott nicht verletzen! Ebenso sollten wir anderen keinen Schaden zufügen, weil Gott in allen „wohnt“. Kurzum, es geht darum, Gott in jeder Daseinsform zu sehen; das bedeutet, zu erkennen (und anerkennen), dass Gott die Seele bzw. der innere Kern aller Daseinsformen ist, seien sie belebt oder nicht belebt.



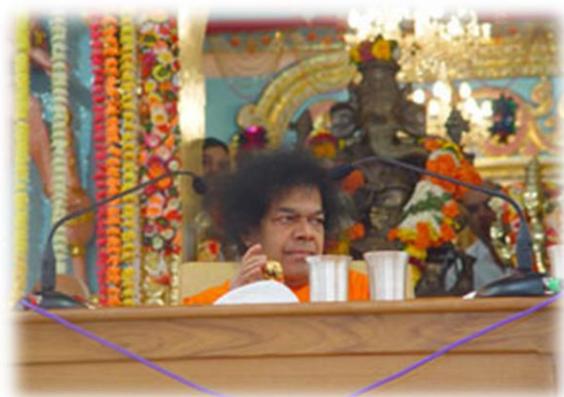
Von der Gesellschaft möchte ich kurz meine Aufmerksamkeit der Natur zuwenden. Sähe der Mensch Gott in der Natur, würde er nicht rücksichtslos Bäume fällen. Sähe der Mensch Gott in der Natur, würde er nicht gnadenlos Wale jagen. Sähe der Mensch Gott in der Natur, würde er nicht schändlich die Luft und das Wasser verschmutzen. Sähe er Gott in der Natur, würde er nicht so gedankenlos das von Gott zum Wohle aller Lebewesen erschaffene Öko-System schädigen. Und die Liste ist noch länger

Was ich damit sagen möchte, ist, dass das Lingodhbhavam wirklich eine profunde Lektion ist, die uns Folgendes lehrt:

- Das Universum existiert, weil der Schöpfer es so gewollt hat.
- Alles im Universum ist im inneren Kern göttlich. Obwohl wir im Außen eine verwirrende Vielfalt sehen mögen.

- Der Mensch muss in Harmonie mit der Gesellschaft und der Natur leben, und zwar muss er dies auf allen Ebenen tun.
- Dies bedeutet aber nicht, dass wir herumgehen und sagen: „Oh Schlange! Du bist Gott“, oder: „Oh Tiger! Du bist Gott“, und so weiter. Das wäre völlig unnatürlich. Vielmehr geht es darum, dass wir alle Lebewesen auf der Erde lieben müssen, sowohl Menschen wie auch andere Gattungen und niemanden absichtlich schädigen bzw. verletzen dürfen. Im Gegenteil – wenn wir behilflich sein können – sollten wir helfen.
- Wir müssen daran denken, dass wir, da wir von Gott gekommen sind, zu Gott zurückkehren müssen - je früher, umso besser.
- Und zu Gott zurückzukehren, wäre nur dann möglich, wenn wir uns (unser Herz) reinigen.

Sie erinnern sich sicher, dass dieses Jahr das Thema der Welt-Konferenz, die zur Zeit der Veranstaltungen zum 80. Geburtstag stattfand, EINHEIT, REINHEIT und GÖTTLICHKEIT lautete. Dies bedeutet ganz einfach, dass wir uns Eins mit allen Wesen fühlen müssen, und zwar nicht nur auf der Erde, sondern im ganzen Kosmos. Als nächstes müssen wir danach streben, in unserem Inneren rein zu sein; womit gemeint ist, wir müssen uns weit entfernt halten von unseren ewigen Feinden – wie Sie wissen, sind das die wohl bekannten „Gefährten“: Kama, Krodha etc. Und wenn wir den Gedanken der Einheit mit allem in uns verwirklicht haben und auch rein sind, dann können wir mit Gott vereint werden und uns nie endender Glückseligkeit erfreuen. Ich weiß nicht, ob Sie mir zustimmen, doch meiner Ansicht nach sind dies die Lektionen - subtile Lektionen, sollte ich vielleicht sagen, die Swami uns durch das göttliche und einzigartige Phänomen des Lingodhbhavam lehrt.



Die Menschheit hat dies nie zuvor gesehen, und ich bin sicher, dass sie dies nach dem Sai Avatar nie wieder sehen wird. Wir, die wir privilegiert sind, Zeugen zu sein, müssen eine höhere Bedeutung darin sehen, anstatt es als ein seltenes und spektakuläres Ereignis zu betrachten. Denken Sie nur an die eine Stunde der Qual, die Swami durchgemacht hat.

Da Swami göttlich ist, hätte Er das Lingam in einem einzigen Augenblick hervorbringen können, doch Er tat es nicht. Warum? Weil Er möchte, dass wir wissen, dass alles Gute und Schöne nicht ohne Schmerz und Opfer geschaffen werden kann. Alle Babys sind wunderschön. Doch denken Sie nur daran, wieviel Schmerzen die Mutter erleiden muss, um das Baby zu gebären. Es sind diese Lektionen, an die Swami uns wieder erinnert und die Er wiederholt.

Ich frage mich, wie viele von uns erkennen, dass Opfer und Reinheit zusammengehören. Einige unter Ihnen mögen sich an die berühmte Geschichte erinnern, wie Shiva Gift schluckte. Die Essenz der Geschichte sagt, dass, wenn Leute sich zusammentun, um etwas gemeinsam zu machen, unweigerlich zu Beginn viele schlechte Schwingungen erzeugt werden, und zwar durch das Böse, das im Menschen lauert. Soll etwas Gutes erreicht werden, so müssen jene schlechten Schwingungen

gebändigt werden, und dies kann nur durch Opfer geschehen. Da Shiva in der Geschichte ein großes Opfer bringt, ist Er auch als Tyagaraja bzw. der „König des Opfers“ bekannt.

Zurück zum Morgen von Shivaratri

Lassen Sie mich nun weiter fortfahren mit dem Rest der Geschichte jenes unvergesslichen Montagmorgens. In dem Moment, als das Lingam zum Vorschein kam, hellte sich Swamis Gesicht auf. Dann legte Er das Lingam auf einen Silberteller und verlangte nach dem fahrbaren Stuhl, der eigentlich ein Autositz in Seinem kleinen Toyota ist.



Swami saß auf jenem Stuhl und machte eine Runde in der Sai Kulwant Halle, wobei Er das Goldene Lingam in Seiner rechten Hand hielt, damit die Devotees es aus nächster Nähe sehen konnten. Er machte eigentlich mehrere Runden und erfüllte alle mit Ananda (Glückseligkeit).

Swami segnet die Waisen und ihre Pflegeeltern

Wir dachten, dass Swami nun das Zeichen zum Arathi und Verteilen von Prasadam geben würde. Doch das war nicht der Fall. Er bewegte sich dorthin, wo die Jungen der „Primary School“ sitzen und flüsterte etwas. Bald danach fuhr ein rotes Auto – ein Hyundai – vor (es wurde bereitgehalten), und in Seiner Güte segnete Swami Mr. Paramahamsa, indem Er ihm das Auto zum Geschenk machte. Dazu muss gesagt werden, dass Mr. und Mrs. Paramahamsa im Aschram leben und Swami seit vielen, vielen Jahren dienen, vor allem dadurch, dass sie sich um notleidende Kinder und Mütter annehmen, denen Swami seit beinahe einem Jahrzehnt Schutz und Fürsorge gewährt. Swami lobte dieses hingebungsvolle Paar in den höchsten Tönen.



Nachdem Mr. und Mrs. Paramahamsa von Swami geehrt wurden, gaben sie den Kindern, derer sie sich annehmen, ein Zeichen, zu Swami zu kommen. Was dann folgte, war wirklich unvergesslich. Swami war überwältigt von Liebe, als Er Süßigkeiten an jene (einstigen) Dorfkinder verteilte. Swami sprach liebevoll zu ihnen. Wir konnten nicht hören, was Er sagte, da es kein Mikrofon gab, doch konnten wir aus den Reaktionen jener, die in Swamis Nähe standen, schließen, dass Er sehr glücklich war zu sehen, wie diese Kinder sich entwickelt hatten, seit sie unter Seiner Fürsorge sind. Mr. Anil Kumar gab dann freundlicherweise der riesigen Menge von Versammelten etwas Information. Hören Sie, was Anil Kumar sagt:

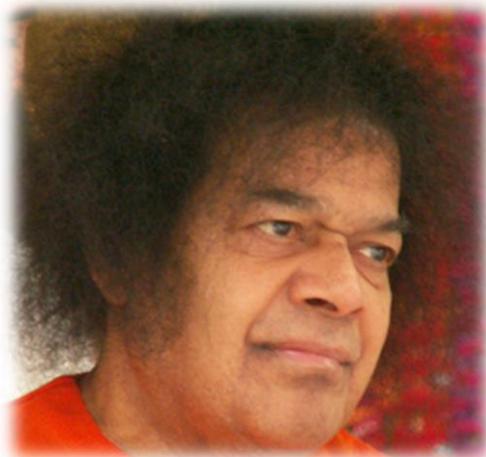
Danach dankten die ehemals mittellosen Kinder Swami auf vielfältige Weise, u. a. durch Singen von ein oder zwei Liedern. Hören Sie nachfolgend eines der

Dieses Lied wird auf volkstümliche Art vorgetragen, was deutlich macht, dass diese Jungen wirklich aus Dörfern kommen.

Einige Jungen hielten auch „kleine Ansprachen“, in denen sie nicht nur ihre tiefe Dankbarkeit Swami gegenüber ausdrückten, sondern auch versprachen, ihr Leben bei Swami zu verbringen und Ihm auf jede mögliche Art und Weise zu dienen.

Schlussanmerkungen

Alles in allem betrachtet, spürte ich, dass durch diese Spontanaktion der Ehrung von Mr. Paramahansa Swami der großen Menschenmenge in der Sai Kulwant Halle eine Gelegenheit gegeben hatte, Zeuge zu werden, wie man den Hilflosen die Hand reichen, ihnen Liebe und Mitgefühl zuwenden und Freude in ihr Leben bringen muss. Dies ist eine sehr wirksame Art und Weise, im Einklang mit dem Pulsschlag der Gesellschaft zu leben und daher auch mit unserem Schöpfer.



Swamis ganzes Leben ist eine Saga der Liebe und Barmherzigkeit. Doch an diesem Shivaratri-Tag verlieh Er beiden Begriffen eine neue Bedeutung, indem Er erst enormes körperliches Leid durchmachte, um die entscheidende Rolle des Opfers hervorzuheben. Das Ergebnis Seines persönlichen Leidens war die „Geburt“ des Lingams, die uns lehrte, dass es ohne einen Schöpfer keine Schöpfung geben kann.

Und außerdem ist es - da Er in einer menschlichen Gestalt auf diese Welt gekommen ist - ein großer Segen des göttlichen Herrn. Wir müssen diese Gelegenheit nutzen, der Gesellschaft mit Liebe und Mitgefühl zu dienen. Auch hier gab uns Swami wieder ein Beispiel, indem er uns auf die Kinder aufmerksam machte, die Er „unter Seine Fittiche“ genommen hat, und in deren Leben Er Hoffnung bringt.

Alles in allem war es ein denkwürdiger Montagmorgen, mit vielfältigen Erfahrungen, von höchst subtiler bis zur praktischen Ebene. Ich war tief berührt und wie elektrisiert von der außerordentlichen Botschaft, die Swami durch Seine Qualen gab, die eine ganze Stunde dauerten. Es war mir klar, dass ich meine Gefühle und Eindrücke mit Ihnen teilen muss, damit Sie wenigstens einen kleinen Einblick in das große göttliche Drama bekommen, dessen Zeugen wir waren. Das ist der Grund, weshalb ich meinen regulären Ablauf der Vorträge über Shirdi Baba unterbreche, um Ihnen etwas darüber zu berichten, was ich sah.

Abschließend möchte ich eine Bemerkung zitieren, die ich hörte, als ich nach den Feierlichkeiten zu meinem Zimmer zurückging. Zwei junge Damen, die ebenfalls zu Fuß unterwegs waren, sprachen mit einander. Sie sprachen Tamil, was meine Muttersprache ist. Eine sagte zur anderen: „Mussten wir wirklich all dieses entsetzliche Leiden sehen?“ In der Tat. Wir wollen alle beten, dass Bhagavan von nun an Seinen Körper nicht mehr in diesem Maße belasten wird und uns die Intelligenz (Buddhi) verleiht, die profunde Lektion, welche Er uns dieses Jahr durch solche Qualen gelehrt hat, in uns zu verankern und im Leben umzusetzen.

*H2H April 2006

Sei Menschlich!*

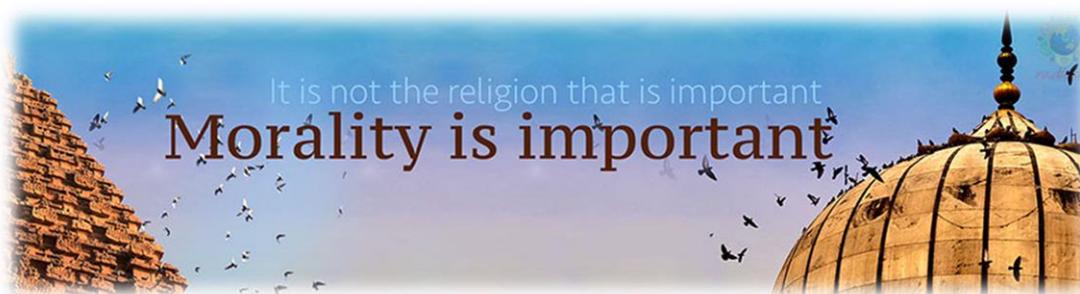
In einem Hindu-Tempel lebte eine Anzahl Tauben für einige Zeit auf dem Gopuram (ein monumentaler Turm über dem Eingang eines jeden Tempels). Das war kein ungewöhnliches Ereignis, weil Tauben generell erhöhte oder hohe Bauten bevorzugten.

Aber die Tauben waren gezwungen fortzuziehen, als die Tempel-Verwaltung sich entschloss, den Tempel zu renovieren und die Kumbhabhishekam (Weihe-Zeremonie) durchzuführen.

Die Tauben fanden eine nahegelegene Kirche und entschieden, sich dort niederzulassen. Diese Kirche hatte bereits einige Tauben und so fanden die Neuangekommenen Plätze, wo immer es möglich war. Die Zeit verging, Weihnachten nahte und die Kirchen-Verwaltung entschied, die Kirche streichen zu lassen.

Nun mussten die neuen Tauben wie auch die Ersteren wieder umziehen und nach einem anderen Platz suchen. Zu ihrer Freude entdeckten sie, dass die nahegelegene Moschee genug Platz hatte für alle. Sie ließen sich dort nieder, um mit den schon nistenden Tauben in der Moschee zu wohnen.

Wie das Glück es wollte, entschloss sich auch die Verwaltung der Moschee zu einigen Außen-Reparaturen, weil das Ramazan-Fest herannahte. Mittlerweile waren die Tempel-Reparaturen und Weihe-Zeremonie vorüber und so kehrten die Tauben zum selben Tempel zurück, den sie zuvor hatten verlassen müssen.



Eines Tages, als die Tauben auf dem Dach saßen und sich ausruhten, beobachteten sie einige kommunale Auseinandersetzungen, die sich unten nicht weit vom Tempel entfernt zutrugen.

Eine Baby-Taube fragte seine Mutter: „Wer sind diese Leute?“

Die Mutter antwortete: „Das sind Menschen.“

Dann fragte das kleine Kind: „Aber warum streiten sie miteinander?“

Die Mutter sagte: „Die Menschen, die im Tempel beten, nennt man „Hindus“, solche, die in der Kirche beten, werden „Christen“ genannt und die, die in der Moschee beten, nennt man „Muslime“.

Die kleine Taube war verwirrt und fragte weiter: „Warum ist das so, Mutter? Als wir im Tempel waren, wurden wir Tauben genannt, als wir in der Kirche waren, wurden wir Tauben genannt, und auch als wir in der Moschee waren, wurden wir nur Tauben genannt. Sollten sie nicht auch nur „Menschen“ genannt werden, ungeachtet dessen, wohin sie gehen?“

Die Mutter lächelte und sagte einfach: „Du und ich und unsere Taubenfreunde haben diese einfache Wahrheit verstanden. Das deshalb, weil wir hier an einem hochgelegenen Platz friedvoll leben. Aber

diese Menschen sind unfähig, das zu verstehen und so leben sie dort unten und streiten sich und töten einander.“

Welch eine tiefgründige Lehre die uns unsere gefiederten Freunde erteilten.



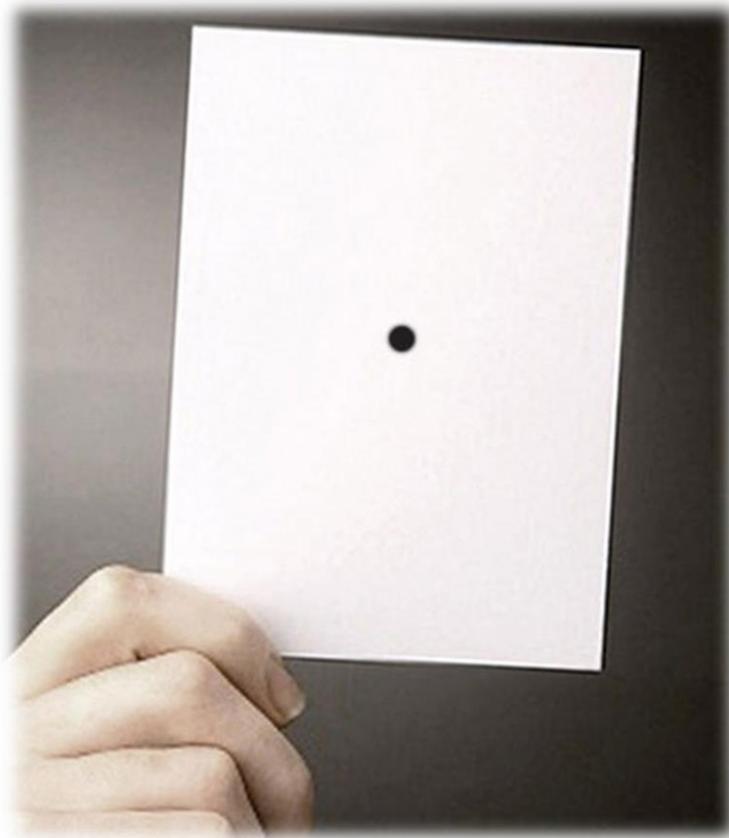
Der Herr, in Seiner Inkarnation als Shirdi Sai Baba, förderte die Einheit der Religionen auf wunderbare Weise. Er bewohnte eine Moschee, aber ermutigte Devotees, sowohl Rama Navami zu befolgen (ein hinduistische Fest), als auch das Urs-Fest (von Muslimen befolgt). Er wurde von den Muslimen als Muslim und von den Hindus als Hindu betrachtet, weil Er manchmal: „Allah Malik! Allah Malik!“ sagte und zu anderen Zeiten „Dattatreya Malik!“.

*H2H März 2016

Illustrationen: Ms. Afsaneh Dehbozorgi

Der kleine schwarze Punkt

Die Handelskammer einer kleinen Stadt lud einmal zum alljährlichen Abendessen eine Rednerin für eine Ansprache ein. Die Ökonomie der Gemeinde sah schlecht aus; die Leute fühlten sich entmutigt und erhofften sich von der motivierten Rednerin moralischen Aufbau. Im Verlauf der Präsentation malte die Dame mit einem Markierstift auf ein großes, weißes Blatt einen kleinen schwarzen Punkt, genau in die Mitte. Sie hielt das Blatt zur Ansicht in die Höhe und fragte die Versammelten: „Was sehen Sie?“ Einer der Anwesenden reagierte spontan mit den Worten: „Ich sehe einen schwarzen Punkt.“



„Okay, und was sehen Sie sonst?“ hakte die Rednerin nach. Weitere Anwesende schlossen sich der bereits getätigten Aussage „einen schwarzen Punkt“ an. Beharrlich fragte sie weiter: „Sehen Sie außer dem Punkt nichts?“ Ein lautstarkes: „Nein!“ ertönte aus dem Publikum. Unbeirrt fuhr sie fort: „Was ist mit dem Blatt Papier? Ich bin sicher, dass alle es gesehen haben, aber gewählt haben, es zu übersehen.“

„Ähnlich geht es im Leben zu; auch wir neigen dazu, viele wunderbare Dinge in unserem Besitz oder um uns herum nicht wahrzunehmen, weil wir sie als selbstverständlich erachten. Stattdessen fokussieren wir unsere Aufmerksamkeit und Energie auf kleine, einem Punkt ähnliche Misserfolge und Enttäuschungen. Die sogenannten „Probleme“, die wir haben, sind in der Regel wie der schwarze Punkt auf dem Papier. Sie sind klein und unbedeutend – wenn wir einfach nur unsere Anschauung (Einstellung) erweitern und das ganze Bild betrachten.“

Und an dieser Stelle passt genau, was Bhagawan einst einer Devotee Gruppe offenbarte: „Wenn euer Geist über Mich meditiert, werde Ich euch vor allen Schwierigkeiten bewahren.“

Ich habe den menschlichen Wesen drei Viertel Zufriedenheit und nur ein Viertel Schwierigkeiten verliehen. Aber die Menschen können nicht einmal dieses Viertel ertragen und sehen in ihm einen mächtigen Berg.“

„Wenn sie hungrig sind, essen sie hastig. Ist der Magen gefüllt und hat sich nur im letzten Bissen ein Steinchen eingeschlichen, behaupten sie und beschweren sich, dass im ganzen Essen Steine gewesen seien. Ich halte an der Lehre fest, zuweilen kleine Schwierigkeiten einzuräumen, damit sich Geist und Gedanke der Leute auf Gott ausrichten. Ohne den wahren Hintergrund zu verstehen, machen die Leute Gott dafür verantwortlich.“

Lasst uns darüber nachsinnen, wie Bhagawan einem begeisterten Devotee-Ehepaar diese tiefe Lebensweisheit vermittelte. Das Ehepaar war eng mit Bhagawan verbunden und diente in verschiedenen Sai Aktivitäten in den späten 1960er Jahren. Sie hatten fünf Söhne und eine Tochter, die geistig behindert war und manchmal ziemlich gewalttätige Schübe bekam. Wenn sie allerdings bei Bhagawan war, beruhigte sie sich.

Der Umgang und die Behandlung der Tochter war für das Ehepaar eine ziemliche Herausforderung und Aufgabe. Dann kam ein Zeitpunkt, an dem sie das Gefühl hatten, dieser Aufgabe nicht mehr gewachsen zu sein, sie nicht mehr bewältigen zu können. Der Ehemann ging zu Bhagawan und bat: „Swami, wir sind am Ende unserer Geduld angelangt. Sie wird untragbar gewalttätig, und wir schaffen es nicht mehr, mit ihr zurechtzukommen. In ihren gewalttätigen Zuständen verletzt sie sich selbst und uns alle zuhause. Bitte nimm sie und mache alldem ein Ende.“



Ohne eine direkte Antwort zu geben, befragte Bhagawan den Devotee wie folgt: „Wo arbeitest du? Wie hoch ist dein Einkommen? Wie viele Kinder hast du? Womit beschäftigt sich jedes deiner Kinder? Wie ist deine Beziehung zu deinen Eltern, deiner Frau und den Kindern?“ Der Devotee begann die Fragen lustlos zu beantworten; als er jedoch bei seinen Söhnen, Eltern und seiner Frau war, leuchtete sein Gesicht vor Freude und auch aus dem Ton seiner Worte war Freude heraus zu hören – ein Ausdruck seiner Zufriedenheit.

Bhagawan fragte ihn daraufhin: „Wenn Ich dich mit so vielen guten Dingen im Leben gesegnet habe, guten Eltern, guter Ehefrau, guten Söhnen, gutem Job, Geld und Komfort, kannst du nicht wenigstens diese eine Schwierigkeit aushalten? Wenn dieses Kind im Haus eines armen Mannes geboren wäre, würde es fähig sein, damit umzugehen? Täglich besorgt

du eine Girlande und hängst sie um Mein Foto. Hör auf damit! Stattdessen behandle und pflege deine Tochter mit Liebe und Mitgefühl. Das ist für Mich wahre Verehrung.“

Augenblicklich öffneten sich die Augen des Devotees. Von diesem Tag an begann die gesamte Familie in der Tochter Bhagawan Selbst zu sehen, und sie kümmerten sich sehr liebevoll um sie.

Lass uns nicht unter jenen sein, die Aufmerksamkeit und Energie auf die einem Punkt ähnlichen Probleme fokussieren. Sondern lasst uns jederzeit in unseren Gedanken bei Bhagawan verweilen und dankbar sogar für kleine Segens-Gaben im Leben sein. Wenn wir uns so verhalten, wird Er uns mit der Stärke erfüllen, auch die nicht so angenehmen Situationen anzugehen und zu bewältigen.

*H2H Oktober 2006

Soll ich ...? Eine Konversation, die niemals stattfand

O Mensch! Die Regeln und Vorschriften hier ... das alles erstickt mich! So viele Vorschriften, die zu befolgen sind! Da gibt es eine Vorschrift für alles: für die äußere Erscheinung, sogar bis hin zum Essen! Also, was soll das! Kann ich nicht meine Freiheit haben?

Warum nicht? Du kannst deine Freiheit haben – aber hast du sie genau definiert?

Das ist mir egal! Jedenfalls möchte ich nicht, dass irgendjemand seine Nase in meine Angelegenheiten steckt. Ich möchte so leben, wie ich will.

Gewiss - das kannst du. Doch prüfe zuerst, ob ein Leben nach deinen Wünschen dir Freiheit bringt?

Na gut, was sonst? Ja, das ist meine absolute Freiheit. Ich erfahre sie jedes Mal, wenn ich in Urlaub gehe!

Du hast recht. Deine Erfahrung von Glück und Freude im Urlaub ist richtig, doch die Schlussfolgerung, dass ein Fehlen von Regeln und Vorschriften dazu führt, muss keineswegs richtig sein.



Wirklich? Was ist dann der Grund?

Sich eingeengt fühlen. Sobald das Gefühl der Einengung verschwindet, stellt sich das Gefühl von Freiheit ein. Zuhause gibt es auch bestimmte Regeln. Aber dort werden sie nicht erzwungen.

Interessant ... warum dann fühle ich mich hier eingeengt?

Frage lieber, warum du dieses Gefühl Zuhause nicht hast?

Ok – warum nicht Zuhause?

Weil du, wenn du Zuhause bist - Zuhause bist. Wo es Liebe gibt, dort ist Frieden. Wo Frieden ist, gibt es keinen Zwang.

Ok, jetzt verstehe ich. Es bedeutet, dass es hier keine Liebe gibt!

Du hast recht. Doch wenn du offen (empfänglich) genug bist, kann ich dir eine andere Möglichkeit zeigen.

Gut, ich höre zu.

Es ist auch möglich, dass es hier Liebe gibt, du aber hier die Liebe nicht sehen kannst.

Stimmt, ich kann sie überhaupt nicht sehen.

Ja, du hast wieder recht. Liebe kann nur mit Liebe gesehen werden.

Was! Sagst du, dass ich nicht liebevoll bin?

Du ziehst rasche Schlüsse. Wenn du offen genug bist, kann ich dir eine andere Möglichkeit zeigen.

Sicher. Ich höre zu.



Gewiss bist du liebevoll, aber ich habe beschlossen, es dir hier nicht zu zeigen, weil du zu dem Ergebnis gekommen bist, dass es hier keine Liebe gibt.

Das ist verwirrend. Was mache ich jetzt?

Liebe. Sieh mit den Augen der Liebe. Du wirst nichts Anderes sehen als Liebe.

Meinst du etwa, dass Disziplin Liebe ist?

Durchaus. Du beginnst zu sehen.

Wie könnte es möglich? Mir gefällt das keineswegs.

Wenn du liebst, wirst du aufhören zu fragen, ob es dir gefällt oder nicht.

Du meinst, wenn ich all jene Regeln aus Liebe befolge?

Perfekt. Wo es Liebe gibt, dort ist Frieden. Wo Frieden herrscht, gibt es keinen Zwang – kein durch Zwang erzeugtes Gefühl – das ist Freiheit.

Aber warum? Warum sollte ich all das tun?

In Liebe – da gibt es keinen Grund. Hättest du etwas dagegen, zwei Tage für deine Mutter auf dem Kopf zu stehen?

Nun, das ist eine sehr seltsame Frage. Aber für meine Mutter – da habe ich keinerlei Einwand.

Ausgezeichnet! Du siehst also: In der Liebe gibt es keine Logik. Du suchst nicht nach einem Grund.

Willst du damit sagen, dass ich gerne alle Vorschriften und Regeln befolgen kann, sogar ohne zu wissen warum?

Richtig. Nach dem Grund zu fragen und zu befolgen, ist eine Sache. Doch Liebe ist blind. Sie kennt keine Begründung, noch sucht sie eine.

Ich verstehe. Da ist ein Punkt. Doch was wird das Befolgen all jener Regeln mir bringen?

Schon wieder fragst du. Liebe sucht nie nach einem Grund.



Ok. Lass' mich versuchen.

Du bist wundervoll. Und wenn du wirklich aus Liebe zu Ihm Seinen Worten folgst, wirst du sehen, warum Er alle diese Regeln aufgestellt hat.

Ich werde es sehen. Weil ich meinen Meister aus ganzem Herzen liebe.

Ein Mitglied des Lehrkörpers der Muddenahalli Lehranstalt des SSSIHL